

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 21

Artikel: Kleine Geschenke : Eltern-Nachhilfe an polnischen Schulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eltern-Nachhilfe an polnischen Schulen

Kleine Geschenke

Die Warschauer Zeitung «*Slowo powszechne*» veröffentlichte einen Beitrag von Krysztyna Drozd, den wir hier in Zusammenfassung wiedergeben.

Vor einigen Jahren hat man die verbreitete Praxis angeprangert, dass die Lehrer zu gewissen Anlässen Blumen bekommen. Diese Gewohnheit hat sich aber weiter verbreitet. Die Ueberreichung von Blumen einige Male während des Jahres wurde für jedes Kind eine Art Pflicht. Man will sich in diese Praxis nicht einmischen: Blumen bedeuten doch Anerkennung und Dankbarkeit für die Arbeit des Lehrers. Die Praxis hat sich jedoch weiter entwickelt; neben den Blumen erscheinen in den Händen der Schüler oder ihrer Eltern auch Geschenke für die Lehrer.

In einer Schule ist anlässlich der Aushändigung der Zeugnisse jedes dritte Kind mit Blumen und Geschenken zur Lehrerin gelaufen. Die Lehrerin gibt den Kindern das Zeugnis, und sie geben ihr Blumen und Geschenke. Und dies geschieht in der Anwesenheit aller Schüler und einer grossen Zahl der Eltern. Am bedenklichsten war die Tatsache, dass die Lehrerin kein Wort darüber verlor; sie empfing die Geschenke als eine Selbstverständlichkeit. Die Mutter einer der Schülerinnen arbeitet in einer Bäckerei und bereitet für die Lehrerinnen ihrer Tochter die «notwendigen Lebensmittel» vor. Es ist also nicht verwunderlich, sagen die Kinder, dass die Tochter lauter gute Noten erhält.

Man könnte lange aufzählen, wer was für die Lehrer erledigt, was für Geschenke ihnen als Zeichen der Dankbarkeit überreicht werden. Diese Erscheinung verbreitet sich immer mehr, und in Elternkreisen hält man diese Praxis für normal.

Einmal hat eine Lehrerin sich darüber beklagt, dass sie von den kleinen Kindern am Jahresabschluss nur Blumen bekommen habe. Darauf antwortete eine andere Lehrerin aus der Grundschule: «Und was ist mit der Schokolade und anderen Kleinigkeiten, die uns direkt von den Eltern überreicht worden sind?» Man hat dafür eine Erklärung: «Die Eltern wissen, was für schwierige Arbeit wir in der Schule machen, und sind bemüht, uns zu entschädigen.» Und: «Muss der Lehrer eine Ausnahme bilden?»

Tatsächlich sollte aber die Lehrerin oder der Lehrer eine Ausnahme bilden. Das Argument, die Schule sei wie die Gesellschaft, kann zwar

viele Menschen überzeugen, doch müsste die Schule besser und anders sein. Die erzieherische Funktion sollte grundsätzlich gewisse Vorbehalte gegenüber der verbreiteten Praxis machen.

Wenn jemand behauptet, dass «alle stehlen», will das nicht heissen, dass man die Diebstähle als eine Verhaltensnorm, als normal erachtet. Wenn also die Eltern sagen, «alle geben etwas», und der Lehrer es als selbstverständlich erachtet, Geschenke anzunehmen, bedeutet dies wieder nicht, dass diese Art der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern als eine Verhaltensnorm angesehen werden darf.

Die Erziehung ist eine verantwortungsvolle menschliche Tätigkeit. Man darf nicht vergessen, dass das Verhalten des Lehrers immer ein gewisses Verhalten bei den Schülern nach sich ziehen wird. Wenn also die Geschenke — früher nannte man sie Bestechung — zu einer normalen Erscheinung für die Schüler werden, so führt dies zur Gefährdung der gerechten Zeugnisse für die Schüler und der richtigen Atmosphäre in der Schule. Auch die Autorität des Lehrers wird gleichzeitig in Verruf gebracht. Es gibt im Schulumilieu kein Geheimnis; alles spricht sich herum.

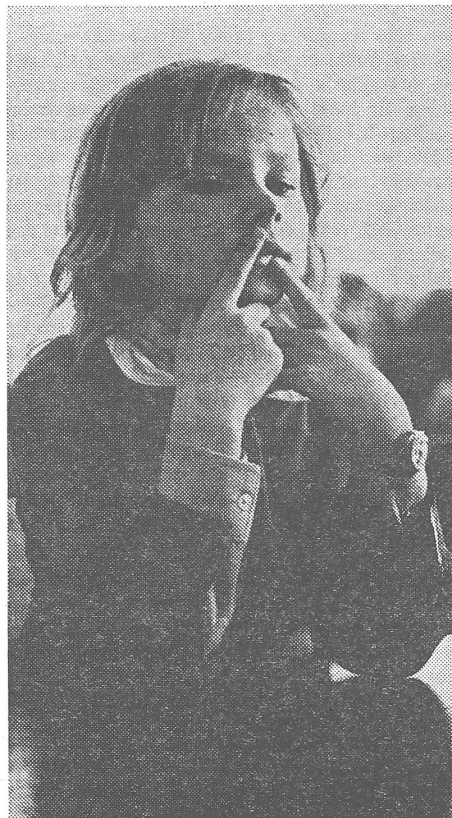
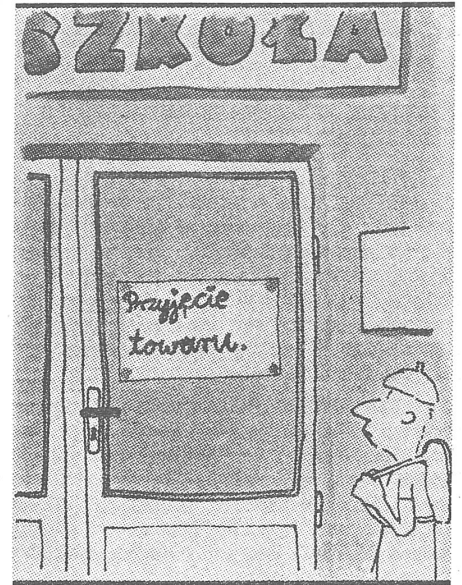


Bild: «Polen», Warschau

Insell für sich allein, mit ungetrübtem Wasser ringsherum und bis zum Horizont. Umsonst. Man braucht den andern, von dem man frei sein will.

Auf der unbewohnten Insel hat die Freiheit keinen Sinn. Und in der überbewohnten Grossstadt droht sie ihn zu verlieren. Denn die menschlichen Verbindungen zur Ausübung der Freiheit fehlen uns auch dort, wo wir zu Millionen verwaist und einsam sind.



An der Schultüre: «Warenannahme». («Szpiłki», Warschau)

Im Kreise der alten Lehrer und auch in den Augen einiger jüngerer Lehrer erscheint diese Praxis als unzulässig.

Es sind die zuständigen Aufsichtsbehörden, die sich mit dieser Problematik beschäftigen sollten. An sich verstösst der Gebende so gut wie der Nehmende gegen die Regeln. Aber jener, der nimmt, hat immer die entscheidende Stimme. Niemand hat den Mut, einem Lehrer ein Geschenk zu geben, von dem man weiss, dass er keine Geschenke annimmt, weder Kaffeeservice noch eine Tischdecke, nicht einmal Schokolade. Man sollte die Schule in ein Milieu umwandeln, in dem man das Wohlwollen des Erziehers und die guten Noten nicht durch Geschenke zu erkämpfen braucht.

*

Die Geschenke für die Lehrer und Lehrerinnen sind nicht nur in Polen, sondern auch in andern Ostblockländern zur Praxis geworden.

Vor kurzen konnte man in Ungarn folgenden Fall lesen: Der Lehrer teilt den Schülern rechtzeitig mit, wann er seinen Namenstag hat. Dann sagt er, es sei eine Gewohnheit in Ungarn, dass man zum Namenstag den Bekannten Blumen gebe. Er sei aber gegen Blumen und ziehe es vor, andere Geschenke zu bekommen. Und dann zählt er auf, was er von den Schülern zu seinem Namenstag bekommen möchte. Auch in der Sowjetunion findet man die gleichen Sitten.

Der Verkäufer bekommt vom Käufer, der Zeitungsverkäufer von den Passanten auf der Strasse, der Taxichauffeur vom Fahrgast, der Arzt von seinem Patienten Trinkgelder (das Trinkgeld des Arztes nennt man allerdings «Dankbarkeitsgeld»). Und der Lehrer bekommt «Geschenke».

Was im polnischen Beitrag immerhin auffällt, ist die Selbstverständlichkeit, mit der man feststellt, dass es «im Leben» halt nun so ist. Debattiert wird eigentlich nur noch die Frage, ob das wirklich schon mit Schulkindern anzufangen habe. Soll die Schule die Wirklichkeit als Norm übernehmen oder nicht? Es zeugt von Resignation, dass man die Alternative auf dieses Element reduziert.